

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 87.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Lieferung ins Haus vertl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 17. April 1880. — Morgen: Apollonius.
Montag: Leo IX.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Die Mittel der „Versöhnungspolitik.“

Aus Wien trifft die ganz unerwartete Nachricht ein, der Sectionschef im Ministerium des Aeußern Freiherr v. Schwegel habe ohne sein Ansuchen einen Urlaub auf die Dauer eines Jahres erhalten. Der officöse Berichterstatter, welcher diese ungnädige Behandlung des langjährigen Leiters der handelspolitischen Angelegenheiten im äußeren Amte meldet, gibt gleichzeitig den Grund dieser Maßregelung mit der höhnenenden Bemerkung, daß dieser Urlaub deshalb erteilt wurde, um dem Freiherrn v. Schwegel eine unge störte Erfüllung seiner Abgeordnetenpflichten zu ermöglichen. Denn es kann nach einer solchen Meldung wohl kein Zweifel mehr vorhanden sein, daß die Beurteilung des genannten verfassungstreuen Abgeordneten des krainischen Großgrundbesitzes mit der Abstimmung desselben in der Dispositionsfrage im engsten Zusammenhange steht. Schon bei der ersten Besprechung der Regierungsniederlage in dieser Angelegenheit hatte die Prager „Politik“ in bissiger Weise bemerkt, daß unter jenen Abgeordneten, welche dem Ministerium Taaffe das Vertrauen verweigerten, sich auch mehrere Beamte befunden hätten. Und in der That hat der Cabinetschef diesen Wink mit dem Hauptpfeile sofort verstanden, um an einem dieser Freveler eine — sagen wir es nur offen heraus — durchaus unedle Rache auszuüben.

Angesichts eines solchen Vorganges und der mit so viel Selbstbewußtsein, aber sehr wenig Geschick immer wieder aufs neue wiederholten Phrase von der Versöhnungspolitik des Ministeriums Taaffe hält es in der That schwer, keine Satyre zu schreiben. Denn nur berechtigten Spott kann es herausfordern, wenn man hört, wie dieses Versöhnungsministerium, trotz seines angeblichen Festhaltens am Grundbau unseres Verfassungslebens, sich nicht entblödet, ganz im Widerspruche

mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Volksvertreter die Abstimmung eines Beamten im Parlamente als Anlaß zu einer Maßregelung auszunützen. Denn diese Bestimmungen erklären, daß kein Mitglied des Parlaments für sein Botum im Reichsrathe irgendwie zur Rechenschaft gezogen werden darf. Um so weniger ist es aber statthaft, daß dort, wo schon ein Heranziehen zur Rechenschaftslegung unstatthaft ist, eine Bestrafung ohne Verhör und Urtheil eintritt. Als der vormalige Vizekönig von Egypten in seiner bekannten, auf die Täuschung des Abendlandes und seiner Gläubiger hinauslaufenden Nachschaffungsmethode im Lande der Pharaonen die Inszenierung einer Parlamentskomödie veranlaßte, mochte es dem Erben der Pyramidenbauer für zweckdienlich erscheinen, sich der Gefügigkeit seiner Parlamentsmarionetten durch entsprechende Vorsichtsmaßregeln zu sichern. Wenn aber in einem Staate, wo der Rechtsbegriff über dem einer brutalen Willkür steht, wenn in einem Culturstaate, wo die Entscheidungen über die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens nicht nach den subjectiven Anschauungen eines einzelnen Machtfactors, sondern auf dem Boden constitutioneller Einrichtungen getroffen werden, eine vom Parlamente perhorrezierte Regierung keinen Anstand nimmt, Abgeordnete wegen ihrer Haltung im Reichsrathe ohne Anstand so zu behandeln, als ob wir nicht in einem Rechtsstaate, sondern unter dem Schatten der Pyramiden lebten, so ist das ein Gewaltact, welcher eben nur das Mißtrauensvotum gegen ein solches System in ausgiebigster Weise rechtfertigt!

Als der Abgeordnete Plener in seiner geharnischten Rede gegen die sogenannte Coalitions politik darauf verwies, daß ein Cabinet, welches sich selbst den Charakter eines conservativen beilegt, nicht davor zurückschreckt, die wirklich conservativen Abgeordneten der krainischen Verfas-

sungspartei zugunsten turbulenter nationaler Elemente aus dem Abgeordneten Hause zu verdrängen, hatte er die Stellung treffend gekennzeichnet, in welcher sich das Ministerium Taaffe der Verfassungspartei Krains gegenüber befand. Nun ist es noch besser gekommen! Nicht zufrieden damit, hat sich die Regierung Taaffe auch beeilt, dem für nationalen Habitus unempfänglichen und der clericalen Beeinflussung unzugänglichen Großgrundbesitzer Krains dadurch einen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen, daß er dessen Abgeordneten in der soeben charakterisierten Art zum Gegenstande einer absolut verwerflichen Maßregelung machte. Wenn irgend ein Bestandtheil der Verfassungspartei sich eines versöhnlichen Geistes rühmen kann, so ist das bei dem krainischen Großgrundbesitzer der Fall. Wie aber das „conservative“ System die officöse Lüge seines Conservatismus schon bei seiner Stellungnahme gegenüber der krainischen Verfassungspartei bei den letzten Wahlen offen an den Tag brachte, so hat es nun durch sein terroristisches Vorgehen dem Abgeordneten des gewiß versöhnlichen krainischen Großgrundbesitzes gezeigt, wie es sich mit den Versöhnungstendenzen des gegenwärtigen Regiments verhält. Da gibt es kein Bemänteln, keine Ausrede. Wir haben zwar niemals am guten Willen Taaffes gezweifelt. Aber bei Menschen, welche neben einem guten Willen eben nichts als das Selbstvertrauen besitzen, weit über ihre Kräfte hinausgehende Aufgaben zu lösen, kann der gute Wille selbst zum Fluche werden. Was aber die letzten „Thaten“ Taaffes anbelangt, so ist er weder der erste noch der letzte Staatsmann, welcher ein mit gutem Willen begonnenes, aber schon in seiner Anlage verfehltes Werk dadurch zu ermöglichen sucht, daß er, die Schranken des Gesetzes überschreitend, zu Mitteln greift, für welche wir nur den Ausdruck einer Verfassungsverletzung haben! Wehe aber dem, von welchem Unrecht kommt!

Feuilleton.

Erka.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Im Bergwalde steht das Forsthaus einsam wie sonst, noch rauscht und flüstert es in den Zweigen der Eichen und Tannen wie einst. Die Winde erzählen manch' fremde Mär — bringen sie auch Kunde von dem, dessen Wiege hier stand, dem die Drossel und die Nachtigall das Schlummerlied sang? Oder ist er gestorben, verdorben? — Wer weiß es und was kummert den heutigen Besitzer das Märchen aus alter Zeit?

Kein Ton von der fernen Welt dringt mehr in das Thal und in den Wald! Frau Walpurgis wacht über ihr Kind, sie hütet es mit Mutter Sorge, und Mutterliebe lindert die Wunde, die keine Zeit und keine Liebe heilen kann, sie trocknet die Thränen, die um verlorene Lieb' und gebrochene Treue fließen. — Walters Name wird nie mehr genannt, es ist, als habe er nie gelebt. Aber auch einen andern hörte man nur einmal nennen von den

Lippen der Alten, damals, als Siegberts, vom Grafen nachgeschickter Brief im Klosterhof ankam, den sie der Enkelin nicht vorenthalten durfte. Und gibt es eine Milde rung für Erikas Gram, so ist es die, daß Siegbert, wenn er auch ehelos denken, so doch nicht ehelos handeln konnte, — sie kann ihm nun vergeben. Später dringt Kunde in das stille Thal von dem Fürsten Siegbert, dessen Name gesegnet wird im ganzen Lande, der nur ihm lebt und seiner Familie. Wenn dann die Alte vom Klosterhof vor Elsas Bild steht, dann schwimmt ihr Auge in Thränen und sie denkt an die Worte in Siegberts Brief an Erka: „Meine Waldblume soll nicht untergehen, wie Elsa einst“; — und die Großmutter wischt die Thränen weg und flüstert leise: „Ich darf nicht länger trauern, meine Tochter, du bist entzöhnt.“

Aber Jahr um Jahr vergeht; Erikas Hand schaltet im Klosterhof, der Großmutter zur Freude und zu stillem Leide, sie lächelt wieder und ihre Thränen fließen milder, die Segenswünsche der Armen im Umkreise haben ihnen das Brennende genommen.

Und wie die Zeit verstreicht, erhebt sich im Garten am Waldbesäume ein kleiner Hügel, den

Erka mit Haideblumen schmückt; ein einfaches Kreuz steht unter der Traueresche, welche den Hügel beschattet, — so hat es die Alte vom Klosterhof gewünscht, die hier ruht.

XI.

Ein banger, harter Winter war vorüber, der Winter von 1812; Frühlingslüfte wehten über die deutschen Lande, der Auferstehungsmorgen tagte und goldene Strahlen sanken in jedes Herz.

Auch im Bergwalde hielt der Lenz seinen Einzug mit Sonnenschein und Vogel sang; die Eichen vor dem Forsthaus kleideten sich in frisches Grün und die Nachtigall schlug in dem jungbelaubten Dickicht.

Der Förster stand vor der Thür und schaute in den Wald, ihm war, als habe er Schritte gehört, und die Unruhe der Hunde bestätigte sein Vermuthen; in dieser Zeit war man mißtrauisch gegen jeden Fremden, denn gar viele schlechte Menschen zogen durchs Land. Er spähte nicht lange, da kam ein Mann den Waldweg herauf. Die Hunde schlugen an, — der Förster hatte Mühe, sie zurückzuhalten, und gieng dem Fremden entgegen. Einige Schritte von dem Hause entfernt blieb die-

Oesterreich-Ungarn. In gründlicher Verleugnung der Sachlage und des ganz unleugbaren Factums, daß eine Neuwahl unter den gegebenen Verhältnissen nur einen neuerlichen Beweis der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Systems oder etwa gar eines föderalistischen Cabinets liefern müßte, wurde dem Grafen Taaffe vielfach nahe gelegt, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und zu Neuwahlen zu schreiten. Graf Taaffe weiß aber seine schwierige Lage am besten selbst zu beurtheilen und hat dem eben erwähnten Ansinnen keine Folge gegeben. Er glaubt vielmehr, die erlittene Schlappe schon dadurch ausbessern zu können, wenn ihm die Parteien der Rechten für das Resultat der Abstimmung in der Dispositionsfondsfrage in irgend einer Weise Satisfaction verschaffen. Aufrichtig gestanden, halten wir eine solche Satisfaction für sehr nebensächlich. Denn mag es auch der Parteitaktik im autonomistischen Lager gelingen, bei irgend einem Anlasse die verschiedenfarbigen Fähnlein der Verfassungsgegner zu einem Vertrauensvotum für die Regierung zusammenzupacken: ein Cabinet, das, um ein eben erhaltenes Mißtrauensvotum weit zu machen, bei der eigenen Partei um eine Vertrauenskluggebung haufieren gehen muß, besitz keine parlamentarische Existenzberechtigung. Wie verlautet, ist Graf Höbenwart dem oben erwähnten Wunsche Taaffes nach einer Satisfaction nicht abgeneigt. Graf Clam-Martiniß hingegen mache Schwierigkeiten und berufe sich darauf, daß er dem Resultate der Abstimmung über den Dispositionsfond keine große Bedeutung beimessen könne, obgleich der Ministerpräsident entschlossen sein soll, nach der Budgetdebatte die Demission zu geben, wenn seinem Wunsche seitens der Rechten nicht entsprochen werden sollte. Ueberhaupt sollen in den Fractionen der Rechten die letzten Ereignisse eine gewisse Desorganisation hervorgerufen haben, welche die Lage des Cabinets sehr erschwere. Insbesondere zeige sich im Czechenclub die Spur einer großen Gährung, welche wohl bald offen hervortreten werde. — Wir nehmen von letzterer Meldung Notiz, glauben jedoch nicht fehlzugehen, daß die Jungezechen, von deren zunehmender Erbitterung gegen den Grafen Clam-Martiniß in letzter Zeit wieder viel gesprochen wird, wohl noch eine längere Schule trauriger Erfahrungen durchmachen müssen, bevor sie die nöthige Energie besitzen, um die feudalen Schweißfliegen der Reaction aus dem czechischen Lager verschrecken zu können.

Ein neuer hübscher Beleg, wie der „conservative Versöhnungsminister“ Graf Taaffe für die Zukunft sorgt, wird aus Mähren gemeldet. „Moraviska Orlice“, das Organ des Ministers Dr. Pražak, bringt nämlich ein Telegramm aus Wien,

nach welchem Gustav Rejnel, Landeschulinspector für die Volksschulen Schlesiens, entfernt und durch den Director einer slavischen Lehrer-Bildungsanstalt in Böhmen ersetzt werden soll. Mit Recht bemerkt hinzu die „Deutsche Btg.“: „Wenn sich diese Meldung bestätigt, dann schreitet das Ministerium daran, geradezu gegen den Willen der slavischen Bevölkerung in Schlesien, welche durchwegs verfassungstreue Abgeordnete in den Reichsrath geschickt hat, den Nationalitätenstreit in das Land hineinzutragen. In keinem gemischten Kronlande steht das Deutschthum so fest, wie eben in Schlesiens; durch die Slavifizierung der Volksschulen in diesem Lande soll dasselbe erschüttert werden.“

Türkei. Nach langem Hin- und Hergerede und viel unnötigem Lärm hat sich nun endlich die Pforte mit Montenegro über eine beiderseits entsprechende Grenzlinie geeinigt, und soll der betreffende Vertrag, um denselben mit den Bestimmungen des Berliner Congresses in Einklang zu bringen, in Form eines von den Garantemächten zu unterfertigenden Anhangs dem Berliner Protokolle angeschlossen werden. Was die neue Grenzlinie selbst anbelangt, so beginnt dieselbe im Osten an der Mokra-Planina, halbirt den ehemaligen Bezirk von Sufinje, indem sie Sjekiriza, Welita und Bresowiza Montenegro überläßt, geht dann über den Berg Wisitor Seletine und Lipowize, steigt dann in das Wrmoschthal hinab, demselben bis zum Flüsschen Bjevna folgend und dem letzteren entlang zum Dorfe Srtchi führend. Von da geht die Grenzlinie an das obere Ende der Bucht von Hoti und Kastrati, den Hügel Hum Montenegro belassend, durchschreitet dann den See von Sjutari in der Richtung der Insel Goriza-Topal, welche Montenegro verbleibt, und führt mit noch nicht endgiltig festgesetzter Linie über Moschure nach Kruschki am Adriatischen Meere.

Vermischtes.

— Ein Geschenk für Prinzessin Stephanie. Aus Maierling bei Baden wird Folgendes mitgetheilt: Manchem Besucher der bekannten Stift Heiligenkreuzer Restauration in Maierling im Gebirge dürfte der dickwollige schwarze Pudel „Grandis“ des Restaurateurs F. Eipelbauer in Erinnerung sein, welcher regelmäßig die Mission hatte, von dem um die Mittagstunde aus Baden ankommenden Allander Postwagen, der etwa 300 Schritte entfernt vom Restaurationsgebäude hält, die Zeitung zu holen und sie dem nächststehenden Gaste im Restaurationsgarten zu überbringen. Dieser große, überaus sanftmüthige Hund, russischer Abstammung, wurde kürzlich von dem Kronprinzen Rudolf für seine Braut, Prinzessin Stephanie, angekauft und wanderte jüngst mit dem Kronprinzen nach Prag.

ser stehen und schaute um sich. Es war ein Mann in den besten Jahren; trotz der bestaubten Kleidung, der man die längere Fußwanderung ansah, hatte sein Aussehen etwas Bornehmes, seine Haltung war stolz, ja gebieterisch, und hätte den Kriegsmann errathen lassen auch ohne die Soldatenmüge, die sein braunes Haar, in dem schon einzelne graue Fäden sichtbar waren, bedeckte. Tiefe Furchen auf der Stirn und ein ernster, fast strenger Ausdruck in den Bügen ließen auf ein vielbewegtes Leben schließen, aber die blauen Augen blickten so milde, daß sie jeden gewannen, der ihnen einmal begegnet war.

Auch das Mißtrauen des Försters schwand, als der Fremde mit militärischem Gruße sich näherte; er wehrte die Hunde ab, die den Fremden feindselig anknurrten, und streckte ihm unwillkürlich die Hand entgegen, während er nach Woher und Wohin fragte.

„Ich bin Soldat,“ entgegnete der Fremde, „und auf dem Wege in meine Heimat. — Laßt mich hier ein wenig ruhen, ehe ich meine Wanderung fortsetze.“

„Gerne,“ sagte der Förster, „tretet nur näher,

und was mein Haus bieten kann, gebe ich mit Freuden; viel ist es freilich nicht, aber ein Kriegsmann weiß sich ja zu begnügen.“ Damit trat er zum Hause zurück. Der Fremde folgte ihm, auf der Schwelle blieb er jedoch zögernd stehen und strich mit der Hand über die Augen, als trübe etwas seinen Blick, und der Förster mußte seine Einladung wiederholen.

Sie traten in die Stube, die Walter Sterned einst bewohnt hatte; kaum war etwas verändert in den vielen Jahren. Der weiße tannene Tisch, der lederüberzogene Sorensessel, die Wanduhr neben der Kammerthür, alles stand da, wo auch zu Walters Zeit ähnliche Geräthschaften gewesen.

Der Förster lud den Fremden zum Ruhn ein, stellte Brot und kalte Speisen auf den Tisch, holte einen Krug Wein, schenkte zwei Gläser voll und trank ihm zu.

„Ihr müßt eben vorlieb nehmen mit dem, was ich habe, es ist Junggesellenwirtschaft nur; wäret Ihr auf Pfingsten gekommen, so hättet Ihr es besser getroffen, bis dorthin ist die Hausfrau hier.“

„So Gott will!“ sagte der Fremde mit einem ernstern, fast düstern Tone, der den Förster be-

— Einer, der einen Puff aus hält. Ein geradezu merkwürdiger Vorfall ereignete sich am 13. d. früh auf der Südbahnstrecke unweit der Cavalleriekaserne bei Willach. Der um 6 Uhr von Klagenfurt nach Franzensfeste abgegangene gemischte Zug näherte sich einer Wegüberführung, und in diesem Momente wollte ein circa vierzigjähriger Mann noch über das Geleise eilen; der Maschinensführer und Heizer waren überzeugt, daß sie in einigen Sekunden eine verstümmelte Leiche vor sich haben werden, denn der Zug konnte unmöglich in dieser Frist zum Stehen gebracht werden — doch es geschah das Unglaubliche. Der Mann wurde von einem Puffer der Locomotive beiseite geschleudert, kollerte einige Schritte am Boden hin, erhob sich anscheinend unbeschädigt, und das Erste, was er that, war, seinen Hut zu reinigen. Mittlerweise war der Zug zum Stehen gebracht worden, der Unvorsichtige wurde in einen Waggon aufgenommen und dann in Willach den Sicherheitsorganen übergeben.

— Schiffsbrand. Man telegraphiert aus Triest: „Am 10. März segelte das österreichische Barkschiff „Nicolò Tommaseo“ (Capitän Mazzucato 737 Tonnen Gehalt) von Philadelphia ab. Das Schiff war mit 4179 Fässern Petroleum beladen und nach Triest bestimmt. Am letzten Sonntag, zwanzig Meilen östlich von Gibraltar, wurde das Schiff vom Blitze getroffen, gerieth in Brand und gieng sammt der Ladung in Flammen auf. Die Mannschaft befindet sich gerettet in Gibraltar. Das Schiff wurde im Jahre 1873 in Triest gebaut und gehört der „Associazione marittima dalmata.“

— Ueber den Zustand des Fürsten Gortschakoff schreibt man der „Polit. Corr.“ aus Petersburg vom 12. d.: „Die Krankheit des Staatskanzlers Fürsten Gortschakoff bildet den Hauptgesprächsstoff in unseren politischen Kreisen. Seit drei Wochen schon hütete derselbe das Bett, weigerte sich aber entschieden, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Letzten Donnerstag trat jedoch eine verärgerte Verschlimmerung ein, daß ein Arzt eiligst gerufen werden mußte. Da die zunehmende Schwäche mit Rücksicht auf das hohe Alter des Fürsten zu Besorgnissen Veranlassung gibt, wurden dessen Söhne, von denen der jüngere, Constantin, in Kiew und der ältere, Michael, Gesandter in Madrid ist, über Befehl des Kaisers telegraphisch hieherberufen. Im Verlaufe des Sonntags trat eine Besserung ein, und konnte der Fürst einige Minuten mit dem Kaiser sprechen, der ihn um 3 Uhr besuchte. Diese plötzliche Besserung trat viel zu rasch ein, als daß sie zu großen Hoffnungen berechtigen könnte. Doch muß immerhin constatiert werden, daß die Lebenskraft dieses merkwürdigen Greises eine so große ist, daß dessen Genesung kein Wunder wäre.“

fremdete. Er hätte gerne schon jetzt den Mann nach Heimat und Herkunft gefragt, allein er mußte sich gedulden, bis der Gast gesättigt war, so forderte es alte Sitte und Brauch. Er zündete sich die Pfeife an, und erst nachdem der andere den Teller zurückgeschoben hatte, sagte er: „Nun darf ich wohl fragen, was Ihr Neues bringt von der Welt, und nach Euren Erlebnissen forschen; erzählt davon, das verkürzt uns den Abend, denn Ihr müßt wohl die Nacht hier bleiben, es ist zu spät zum Weitergehen. Ihr könnt das nächste Dorf vor Dunkelwerden nicht mehr erreichen; zudem scheint mir, als ziehe vom Flusse her ein Gewitter auf, da ist's nicht rathsam für den des Weges nicht Kundigen, durch den Bergwald zu gehen. Auch müßt Ihr müde sein, es war erdrückend heiß heute Nachmittags.“

„Ja,“ sagte der Fremde, „der Weg wird mir schwer, die alte Wunde schmerzt, und wenn Ihr mir ein Lager für die Nacht bieten könnt, so nehme ich es von Herzen gerne an, ich komme morgen noch zeitig genug an mein Ziel.“

(Schluß folgt.)

— **Bergsturz.** Aus Saarburg im Regierungsbezirk Trier wird vom 9. d. berichtet: „Die vergangene Nacht war für die Bewohner unserer Unterstadt eine Nacht des Schreckens; niemand wagte sich zur Ruhe zu begeben, und mit bangen Erwartungen sah man der Katastrophe entgegen, die von dem dicht über der Unterstadt gelegenen Firsberg aus drohte. Dieser hatte sich, wahrscheinlich infolge der letzten starken Regengüsse, in Bewegung gesetzt; mit Donnergepolter stürzten gewaltige Erdmassen der Tiefe entgegen. Schon im vorigen Jahre hatte die Vöslung einzelner Bergstücke stattgefunden. Diesmal hatte die Abbröckelung größeren Umfang angenommen, es war zum vollständigen Einsturz des Berges gekommen. Glücklicherweise gieng auch dieser ohne ein allgemeines Unglück vorüber; die Erdmassen lagerten sich in den Gärten des Kreisgebäudes ab, ohne von hier ihren Weg tiefer ins Thal zu nehmen.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ein clerical-nationaler Brandbrief.) Die Patrone des „Narod“ in ihren Erwartungen über den Ausgang der Gemeinderathswahlen bitter enttäuscht, begnügen sich nicht damit, die liberale Wählerschaft Laibachs in Dr. Bošnjak's Organe mit Schmähungen zu überhäufen, sondern sie setzen dieses unsaubere Handwerk auch in den kroatischen Zeitungen fort. Aus dieser Quelle stammt eine Laibacher Correspondenz des in Agram erscheinenden „Obzor“, worin das Mahr'sche Handelsinstitut, welches bekanntlich auch in den südslavischen Ländern sich des besten Rufes erfreut — Beweis dessen die vielen Böglinge aus Kroazien, Slavonien, Dalmazien, Bosnien, Serbien und Bulgarien — in der perfidesten Weise verdächtigt und an die Kaufmannschaft der gedachten Länder die Zumuthung gerichtet wird, sie mögen ihre Söhne nicht mehr in dieses Institut nach Laibach schicken. Unser allgemein geachtete Mitbürger Herr Ferd. Mahr wird als ein Bangermanist geschildert, der alles Slavische verachtet, die Jugend im fremden Geiste großzieht. Es sei bezeichnend für die Tendenzen seines Institutes, daß daselbst weder die kroatische Sprache noch die kroatische Geschichte gelehrt werde. „Slov. Narod“ entblödet sich nicht, diese wahrscheinlich aus seinem Redactionsbureau hervorgegangene Correspondenz in seiner letzten Nummer zu reproducieren. Wenn die Herren Dr. Bošnjak, Dr. Barnik und Jurčić von solchen Brandbriefen eine Schädigung des Mahr'schen Institutes erwarten, so befinden sie sich diesfalls ebenso im Irrthum, als wenn sie meinen, daß die serbischen und kroatischen Kaufleute ihre Söhne darum nach Laibach schicken, um sie daselbst in serbischer und kroatischer Grammatik und Geschichte unterrichten zu lassen; der starke Zuspruch, der dem Mahr'schen Institute aus den südslavischen Ländern zutheilt wird, ist eben der beste Beweis, welch' hohen Wert die dortige Kaufmannschaft dem deutschen Unterrichte in den Handelswissenschaften beilegt, ein solcher dürfte wohl, wenn es nach dem Wunsche der hiesigen Prediger des Panславismus gieng, nirgends in den slovenischen Landestheilen erteilt werden; außerdem ist der Ruf des Herrn Directors Mahr auch im Auslande ein zu begründeter, als daß ihn solche miserable Scribeleien auch nur im geringsten schädigen könnten. Immerhin ist diese Art der Kampfweise ein neuerlicher Beweis der niederträchtigen Gesinnung einer gewissen national-clericalen Clique, die vor keinem Mittel zurücksieht, um die ihr mißliebigen Wähler zu schädigen, ja sogar die „bela Ljubljana“, wo sie so gerne das Stadtruder führen möchten, in Verruf zu bringen. Die Taaffe'sche Versöhnungsära erhält durch solche Vorgänge eine bedeutsame Illustration.

— (Handelskammer Sitzung.) Montag, den 19. April 1880, um 6 Uhr abends findet im Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain mit

nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Vorlage der Sitzungsprotokolle vom 24. Februar und 30. März 1880; 2.) Geschäftsbericht; 3.) Bericht über die Verwendung der vom Filialcomité der Pariser Ausstellung zum Ankauf von Mustern, Modellen zc. gesammelten Beiträge; 4.) Berichte der I. Section: a) über die Zuschrift der Kammer in Eger, betreffend die Bestellung von Fachleuten als Sachverständige für gerichtliche Schätzungen und geschäftskundigen Handelsteuten und Gewerbetreibenden zu Masseverwaltern; b) betreffend die Regelung der Baumwolle - Garnnumerierung; 5.) Berichte der II. Section: a) über die Zuschrift der Kammer in Olmütz, betreffend die Ausstellung von Viehwagen auf dem Schlachtwiehmärkte in Wien; b) über die Zuschrift des österreichisch-ungarischen Exportvereins, betreffend die Beschickung der Ausstellung in Melbourne; c) über die Zuschrift der k. k. Landesregierung, betreffend die Frage der Verwendung des weißen Phosphors bei der Bündhölzchenfabrication; 6.) allfällige sonstige Anträge.

— (Ein Sängerveteran.) Gestern am 16. d. M., als dem Vorabend des 70. Geburtstages des Herrn Franz Eder, Schneidermeister und Hausbesitzer, der der philharm. Gesellschaft nun schon über 40 Jahre activ angehört, brachte der Männerchor der philharm. Gesellschaft demselben ein Ständchen und beglückwünschte ihn nach der Serenade in seinem Wohnhause. Als in später Abendstunde der Jubilar im Kreise der in der Casinorestaurations versammelten Sänger erschien, wurde derselbe mit Jubel empfangen. Heute begab sich eine Deputation der Direction der philharm. Gesellschaft und des Männerchorauschusses zum Gefeierten, demselben die Glückwünsche seitens der Direction und des Ausschusses darzubringen.

— (Blumenverkäuferinnen vom Lande.) Seit ein paar Jahren bringen die Bäuerinnen der Umgebung ganze Körbe der herrlichen ersten Frühlingsblumen, welche besonders den nahen Kalkbergen einen unvergleichlichen Schmuck verleihen, auf die Laibacher Wochenmärkte zum Verkaufe. Es gibt wohl kaum ein reizenderes Naturbild, als den bunten Farbenwechsel der kunstlos gruppierten Knotenblumen, Leberblumen, Primeln, Meerzwiebeln, Windröschen, Muschelblümchen, Schachtelpflanzen, des Haidekrautes und der schon seit ein paar Monaten blühenden, mitunter rosenroth angelauten Christwurz (Helleborus niger.) Die Naturflora besteht hiebei einen siegreichen Kampf mit der Kunstflora der Gärten, sie findet einen guten Absatz, und es würde dieser noch rentabler sein, wenn die Bäuerinnen die Naturblumen mitunter auch in Töpfchen eingeseht feilbieten würden. Die reizendste unter den Frühlingsblumen, die sich auf unseren Wochenmärkten erst jetzt einzubürgern beginnt, ist das Frühlingsauge (Omphalodes verna), mit einer vergissmännichtartigen großen Blüte von intensiver, himmelblauer Färbung. Vor Decennien war sie eine sehr beliebte, theuer bezahlte Bierpflanze in den Gärten, man verwendete sie zu Rabatten, sie ist leider außer Mode gekommen, obschon ihr wundervolles Blau unter den modernen Bierpflanzen der Gärten feinegleichen sucht. Eine andere, einst ebenfalls sehr beliebte Gartenzierpflanze wird von den Brunndorfer Bäuerinnen vom Krimberge heuer häufiger zu Markte gebracht, nämlich das immergrüne Papstkraut, auch Zungenblatt genannt (Ruscus Hypoglossum), in den krainischen Waldungen, so z. B. auf dem Krim- und Großgallenberge wild wachsend; seine großen scharlachrothen Beeren, vom vorigen Jahre herrührend, kommen mit den im April hervorbrechenden unansehnlichen Blüten unter kleinen, zungenartigen Blättchen auf der Mittelrippe einer ovalen Blattfläche vor, sie verleihen der Pflanze ein eigenthümliches, fremdartiges Aussehen. Aus den nahen Billichgrazer Dolomitbergen wird der daselbst sehr häufige wohlriechende Stein-Seidelbast (Daphne Cneorum) massenhaft zu Markte gebracht. Es gewinnt somit der Handel mit Naturblumen von Jahr zu Jahr mehr an Ausdehnung und könnte damit,

wie gesagt, bei besserem Verständniß ein rentablerer Absatz erzielt werden. Auf diese Weise wird auch das Interesse für die krainische Flora in weiteren Kreisen geweckt. Nur darf die bäuerliche Speculation sich nicht der nur selten vorkommenden Raritäten der krainischen Pflanzenwelt bemächtigen, wie dies z. B. im Vorjahre geschah, als eine Billichgrazer Bäuerin einen großen Korb voll mit Blagaj'schem Seidelbast (Daphne Blagayana) zum Verkaufe brachte. Sollte mit dieser Pflanze, deren einzige bisher bekannte Standorte der Lorenzberg bei Billichgraz und der Hirtenberg bei St. Katharina sind, in dieser Weise fortgeföhren werden, so läuft sie Gefahr, um den schönen Gewinn von ein paar Kreuzern inkürze gänzlich ausgerottet zu werden.

— (Sanitäres.) In der letzten Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain sprach sich derselbe im Anschlusse an einen vom Sanitätsrath Dr. Reesbacher gehaltenen Vortrag über die Frage der Mehrungsausfuhr dahin aus, daß der bisher in Laibach gültige Modus der Ansammlung und der Abfuhr der Mehrung als in mehrfacher Beziehung gesundheitschädlich gelten müsse, und empfahl neben einer zweckmäßigen Kanalisierung die Einführung hermetisch verschlossener Sentgruben und der pneumatischen Ausfuhr unter gleichzeitiger Errichtung einer Abladestelle für die Mehrungsstoffe außerhalb der Stadt.

— (Zur Abwehr.) Angesichts des bekannten Bošnjak'schen Resolutionsantrages, welcher die völlige Slovenisierung der Mittelschulen Untersteiermarks und Krains anstrebt, ist es eine Pflicht aller culturfreundlichen Elemente der genannten Provinzen, gegen die lächerliche Enunciation eines nationalen Chauvinisten zu protestieren, dessen lächerlicher Größenwahn nur durch die Geschmeidigkeit übertroffen wird, mit welcher der Heilkünstler Dr. Bošnjak seine „politische Ueberzeugung“ zum eigenen Vortheile auszunützen und — zu wechseln versteht. Denn würde der Wunsch des Abg. Bošnjak in Erfüllung gehen, so wäre der großen Zahl der Bewohnerschaft Untersteiermarks und Krains die Gelegenheit entzogen, ihren Kindern zugleich mit der Erlernung der deutschen Sprache einen weiteren Wirkungskreis für die Zukunft zu sichern, eine Thatfache, die schon dadurch prächtig illustriert wird, daß so mancher nationale Wortführer, welcher gerne und bei jeder Zeit in den nationalen Schmerzensschrei einstimmt, sich doch kein Gewissen daraus macht, seine Kinder in ausschließlich deutschen Lehranstalten erziehen zu lassen. Gerade die Einwohnerchaft der Städte aber, die nicht gleich dem Landmanne an die Scholle gebunden ist, hat ein Interesse daran, zu verhindern, daß durch die Slovenisierung der Mittelschulen im Lande letzteres zu einer Art von nationalem China gemacht werde. Es ist daher begreiflich, wenn die städtische Intelligenz aller vom Resolutionsantrage des Abgeordneten Bošnjak bedrohten Provinzen gegen die Wünsche des ehemals jungslovenischen Parteigängers in feierlichster Weise Protest einlegt, und wird es von unserer Seite nur mit Freude begrüßt werden, wenn auch im Laibacher Gemeinderathe die betreffende Frage in einer dem Wohle der Bevölkerung entsprechenden Weise erörtert würde.

— (Eine Vicalbahn für Krain.) Wie man der „Presse“ aus Cilli telegraphiert, soll sich der Kriegsminister aus strategischen Gründen zugunsten einer von Cilli nach Laibach führenden, die Südbahn mit der Rudolfsbahn verbindenden Vicalbahn ausgesprochen haben.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Heute fand vor dem hiesigen städtisch-delegierten Bezirksgerichte die Verhandlung wegen Uebertretung des Pressgesetzes in der Ehrenbeleidigungssache des Johann Wegschaidler von Pettau gegen den verantwortlichen Redacteur des „Slovenski Narod“ statt. Als Bevollmächtigter des Anklägers erschien der Zwangsarbeitshaus-Adjunct Herr Kunibert Drenik, als Vertheidiger Herr Dr. Valentin Barnik. Gegenstand der Ehrenbeleidigungsklage bildet ein in Nr. 61 am 14. März 1880 im „Slovenski Narod“

erschienenen Artikel, in welchem die Landbevölkerung aufgefordert wird, vom Nemskutar Johann Wegschäider ja keine Waren abzukaufen, da man von derlei Juden nur hintergangen werden kann. Der Bertheidiger plaidierte für die Freisprechung des Angeklagten, da unter der Bezeichnung Nemskutar nur eine den Nationalen entgegengesetzte Partei zu verstehen ist, ebenso sei der Ausdruck Jude keine Ehrenbeleidigung, da er in statistischer Bedeutung nur eine Klasse bezeichnet, mithin keinen Gegenstand einer Beleidigung bilden kann. Der Vertreter des Angeklagten widersprach dieser letzteren Behauptung, indem er die Absicht des Verfassers dahin beleuchtete, daß durch die Warnung „vor solchen Juden“ jeder unparteiische Leser entnommen haben müsse, es sei hier von einem Geschäftsmann die Rede, welcher schlechte und verdorbene Ware an Mann zu bringen sucht. Nach geschlossenem Verfahren wurde der verantwortliche Redacteur Herr Max Armitz wegen Uebertretung des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 10 fl., eventuell 48 Stunden Arrest, und zum Erfasse der Kosten verurtheilt. Der Verurtheilte stellte sich damit zufrieden und verzichtete auf das Berufungsrecht.

Witterung.

Laibach, 17. April.

Angenehmer, warmer Tag, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.6°, nachmittags 2 Uhr + 17.8° C. (1879 + 12.6°, 1878 + 13.4° C.) Barometer im Fallen, 733.67 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 4.4° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 16. April.

Hotel Stadt Wien. Holzer, Flandra, Klug, Beran, Rosenberg und Roller, Kaufleute, Wien. — Berger, Kfm., Mannheim. — Stan, Kfm., Lyon. — Borovitz, Kfm., Prag. — Gramer, Privat, Gottschee.
Hotel Elephant. Gräfin Altem's Josefine sammt Tochter; Nobile Lodovico Rubelli, Maler, und Kofchar, t. t. Feldkaplan in Pension, Wörz. — Cartesio, Kfm., Triume. — Seligmann und Borges, Wien. — Wester.
Kaiser von Oesterreich. Jovanovic, Geometer, Zara. — Bogacnik, Podnart. — Jier, Reichsdorf. — Florijanek, Bischofslad.
Baierischer Hof. Blazon, Pferdehändler, Udine.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 13. April. Maria Papič, Tagelöhnerin, Tochter, 5 Tage, Malign. ioturus. — Ludovica Uetersnik, Zimmermalersgattin, 49 J., chronischer Darmtarrh.

Verlosungen.

Ungarische Prämienscheine. Bei der am 15. April in Budapest vorgenommenen 37. Verlosung des ungarischen Staatsprämien-Anlehens vom Jahre 1870 per 30.000.000 fl. wurden die nachfolgend aufgeführten achtundzwanzig Serien gezogen, und zwar: S. 327 1380 1416 1747 1853 1861 1884 2121 2211 2329 2853 2867 3621 3728 3729 3802 3932 3964 4121 4629 4830 5062 5587 5590 5688 5856 5934 und 5966. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 100.000 fl. auf Serie 3728 Nr. 42; der zweite Treffer mit 10.000 fl. auf S. 5688 Nr. 25 und der dritte Treffer mit 5000 fl. auf S. 3964 Nr. 27; ferner gewannen je 1000 fl. S. 1747 Nr. 39, S. 1861 Nr. 10, S. 4121 Nr. 43 und S. 4830 Nr. 8; je 500 fl. S. 827 Nr. 9, S. 1380 Nr. 4, S. 2867 Nr. 47, S. 5688 Nr. 28, S. 5688 Nr. 20, S. 5688 Nr. 23, S. 827 Nr. 20, S. 5688 Nr. 24, S. 5587 Nr. 1, S. 3932 Nr. 6, S. 3729 Nr. 29, S. 1884 Nr. 4, S. 2121 Nr. 10, S. 5966 Nr. 29, S. 3932 Nr. 42, S. 3964 Nr. 22, S. 4121 Nr. 36, S. 3802 Nr. 11.

Gedenktafel

Über die am 20. April 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Bogacnik'sche Real., Steinbüchl, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Dolenc'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 3. Feilb., Loofo'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Trenta'sche Real., Rabajnsfeld, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Simsic'sche Real., Kaltenseld, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Verdun'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Draxler'sche Real., St. Georgen, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Malik'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 3. Feilb., Reber'sche Real., Rododendorf, BG. Adelsberg.

Der Bazar

Nr. 8

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

vom 15. April 1880 ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den

„Bazar“

übernimmt und besorgt pünktlich

Casino-Restauration.

Ich gebe mir die Ehre, dem P. T. Publicum bekannt zu geben, daß ich mit heutigem Tage die

Casino-Restauration

übernommen habe.

Indem ich gleichzeitig von meinen bisherigen Stammgästen „zur Linde“ freundlichst Abschied nehme, lade ich dieselben sowie alle meine Gönner und Liebhaber eines guten Bieres, Weines und vorzüglicher Küche ein, mich auch in meinen neu übernommenen Localitäten recht zahlreich zu besuchen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Carl Simon,

(135)

Restaurateur.

Dankagung.

Ich fühle mich verpflichtet, der Versicherungsgesellschaft

„Assicurazioni Generali“ in Triest

für deren courantes Vorgehen bei Abschätzung des infolge der beiden am 26. Dezember vorigen und am 24. März d. J. in meinem Hause ausgebrochenen Schadenfeuer erwachsenen Schadens, sowie für die rasche Vergütung desselben, den wärmsten Dank auszusprechen, und kann nicht umhin, die Versicherungsgesellschaft „Assicurazioni Generali“ in Triest, deren Vertretung für Krain Herr Vincenz Seunig führt, bestens zu empfehlen.

Laibach, 16. April 1880.

Ottomar Bamberg.

Mittel gegen Hauschwamm.

Dr. H. Zerener's Antimerullon, t. t. Privilegium aus der chemischen Fabrik von Gustav Schallehn, Wien, X. Bezirk, ist nach langjährigen Erfahrungen und amtlichen Proben das beste und sicherste Mittel zur Vertilgung und Vorbeugung des Hauschwammes sowie zur Trockenlegung feuchter Wände u. s. w. Prospekt und Gebrauchsanweisung gratis. — Niederlagen in Laibach werden gesucht. (117) 10-4

Die Uniformirung des k. k. Heeres von (136) Lieutenant E. Nowak. Zweite verbesserte Auflage. Preis 4 Mark. Vorrätig in jeder Buchhandlung. Leipzig, G. Kuapp, Verlagsbuchhandlung.

Kalten-Schilder für Kaufleute stets vorrätig bei Kleinmayr & Bamberg, Kongressplatz



Wäsche, eigenes Erzeugnis, und (76) 15 Herren- u. Damen-Modewaren solid und billig bei G. J. Samann, Hauptplatz. — Preiscurant franco.

Elegantes Quer-Portepiano um 115 fl. zu verkaufen: (130) 3-3 Deutsche Gasse Nr. 5, ersten Stock.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schmerzlose Heilung der Verdauung: **Gratis-Ausgang aus „Dr. Atry's Nahrungsmittel“** nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Alle hier aufgeführten 42 St. solide u. praktische Britannia-Silber-Waren, welche früher fl. 26 gekostet haben, kosten jetzt nur fl. 6-95.

Die Folge Etablierung der jüngst feinsten großen Britannia-Silber-Tablirer werden folgende 45 Stück äußerst reichhaltige Britannia-Silber-Tablirer für nur fl. 6-95, als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also fast umsonst, abgegeben und zwar:

- 1. ein prachtvolles gute Tafelmesser, Britannia-Silber, mit einseitigen Silberbeschlägen.
- 2. ein schönes Britannia-Silber, aus einem Stück.
- 3. ein schönes Britannia-Silber-Epseifmesser.
- 4. ein schönes Britannia-Silber-Kaffeeöffel, bester Qualität.
- 5. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 6. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 7. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 8. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 9. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 10. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 11. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 12. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 13. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 14. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 15. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 16. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 17. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 18. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 19. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 20. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 21. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 22. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 23. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 24. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 25. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 26. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 27. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 28. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 29. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 30. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 31. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 32. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 33. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 34. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 35. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 36. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 37. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 38. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 39. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 40. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 41. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.
- 42. ein schönes Britannia-Silber-Messlöffel.

Alle diese 45 Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende Metall ist, das sich nach vorübergehendem Gebrauch nicht zu unterrichten thut, worfür garantirt wird.

Abreise und allseitiger Bestätigung für die t. t. Herr-anger. Preisverleihen:

General-Depot der ersten engl. Britannia-Silber-Fabrik: **Blau & Kann, Wien, I., Elisabethgasse Nr. 6.** Verlanbt prompt gegen Postnachnahme. (98) 19-6

Wiener Börse vom 16. April.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Warr	Geld	Warr
Papierrente	73-10	73-20	Nordwestbahn	166- 166-50
Silberrente	73-60	73-70	Rudolfs-Bahn	161- 161-50
Solbrente	89-20	89-40	Staatsbahn	78-50 779- 78-50
Staatsloose, 1854	124- 124-50	124-50	Eisbahn	51- 51-50
1860	130-25	130-50	ung. Nordostbahn	147- 147-50
1880 zu 100 fl.	133- 133-50	133-50		
1864	174- 174-50	174-50		
Grundentlastungs-Obligationen.				
Dalozien	98-50	98-75		
Siebenbürgen	92-25	92-75		
Zemeter Banat	92- 92-50	92-50		
Ungarn	92-50	93- 93- 93-		
Anderer öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Lose	113-25	113-50		
Ang. Prämienanlehen	111-25	111-50		
Wiener Anlehen	118- 118-25	118-25		
Actien v. Banken.				
Creditanstalt f. D. u. G.	284-80	285- 285-		
Nationalbank	838- 838-	839- 839-		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföldb-Bahn	157- 157-50	157-50		
Donau-Dampfschiff	695- 695-	696- 696-		
Elisabeth-Weinbahn	189- 189-50	189-50		
Herzobinands-Nordb.	9450 9455	9455		
Frank-Joseph-Bahn	169-50	169-75		
Galiz. Karl-Ludwig	265- 265-50	265-50		
Bemberg-Exeromomy	170- 170-50	170-50		
Fluss-Weinbau	661- 662-	662-		
Devisen.				
London	119-15	119-25		
Ducaten	5-60	5-61		
100 Francs	9-49	9-49 1/2		
100 Reichsmark	58-65	58-79		
Silber				

Telegraphischer Coursbericht am 17. April. Papier-Rente 73-25. — Silber-Rente 73-75. — Gold-Rente 89-25. — 1860er Staats-Anlehen 130-50. — Danactien 836. — Creditactien 285-50. — London 119-15. — Silber —. — R. t. Münzducaten 5-61. — 20-Francs-Stücke 9-49. — 100 Reichsmark 58-65.